

zu unrecht verengen. Der Verf. greift aus der indischen Geisteswelt zwei außerordentlich markante Gestalten heraus, Cankara (8. Jahrh. n. Chr.) und Ramanuja (12. Jahrh. n. Chr.). Bei der Entwicklung des Lehrinhaltes der Cankara-Philosophie wird vor allem Nachdruck auf die Herausarbeitung der Gottesidee gelegt. P. Johans kommt zum Ergebnis, nicht zuletzt durch die Interpretation des Tattvamasi, daß hier weder ein subjektiver noch ein objektiver Pantheismus gelehrt werde, sondern die Geistigkeit Gottes, dem die Fülle der Wahrheit, Schönheit und Güte zukomme und der, unbegreiflich in sich, nur einer analogen Erkenntnis unsererseits zugänglich sei. Schwieriger liegen die Dinge im Systeme Ramanujas. Auf dem Hintergrunde eines latenten Pantheismus wird die Gottesidee allseitig entwickelt. Brahma erscheint als der letzte Träger von allem, in wesenhafter Unveränderlichkeit und Unendlichkeit als akzidentelle Causalität und als Persönlichkeit usw. Trotz pantheistischer Grundlage wird die Persönlichkeit Gottes in sich, in seinen Attributen, wie in seinen Beziehungen zur Welt mit allem Nachdruck behauptet. Denn Gott ist wesenhaft Erkenntnis. Es gibt also ein erkennendes, göttliches Ich, das gleichzeitig Träger von Emotionen und Wünschen ist, ohne dadurch irgendwie in Abhängigkeit zu geraten. Die Seele, ein Ebenbild Gottes, stellt die Attribute Gottes in ihrer endlichen Art dar. Sie ist Substanz, doch im Hinblick auf Gott nur Modus. Trotz ihrer endlosen Vergangenheit ist die Seele noch nicht im Besitze ihrer Vollkommenheiten. Denn egoistische Taten, die sie vollbrachte, unterwarfen sie der Materie, der Schuld und der Notwendigkeit einer reinigenden Seelenwanderung. Die Welt dient zur Strafe der Seele. Gott ist zwar der Ursprung der Welt, aber er trägt für sie keine Verantwortlichkeit, weil er nur schuf, was die Seele egoistisch begehrte. Das tiefe Leid der Welt weckt im Sünder eine reuige Haltung und weckt in Gott barmherzige und verzehrende Liebe. Beides zusammen löst die Seele schließlich aus ihrer leidhaften, verhängnisvollen Situation. Die Seele entwindet sich, vor allem in der „Bhakti“ ihren irdischen Verirrungen und Verwirrungen und findet ihren Wesenszusammenhang mit Gott wieder. Das Endergebnis aus der Philosophie Cankaras und Ramanujas, die nach dem Verf. mit einander auszugleichen wären wie Aristoteles und Plato, ist daß sie auch in ähnlicher Weise für das Christentum fruchtbar gemacht werden könnten. Cankara entwirft einen hohen Gottesbegriff, aber zur Welt findet er kein richtiges Verhältnis. Nach Ramanuja ist die aktuelle Welt ewig, aber die ideale geht ihr logisch voraus. In der Uebereinstimmung der Realität mit der Idealität liegt die ewige Seligkeit. Die Seele kann sich in der idealen und realen Ordnung realisieren. In der idealen Welt begegnen Gott und Seele einander in gegenseitiger Liebe. Auch Ramanuja findet kein eindeutiges Verhältnis zur Welt. Aber was bei Cankara und Ramanuja fehlt, ließe sich aus andern Teilen des Vedanta ergänzen. So ergibt sich, daß neben vielen andersartigen Gedankengängen starke Ströme des indischen Geisteslebens in ideeller und seelischer Bereitschaft bis zu den Toren der Offenbarung führen. Es folgt daraus für die Missionare die Notwendigkeit ihrer Durchforschung und ihrer Confrontierung mit der christlichen Philosophie, die auch ihrerseits aus solcher Auseinandersetzung starke Antriebe erfahren würde.

J. P. Steffes.

Kleinere Besprechungen.

Mit wissenschaftlicheren Ansprüchen, aber im Grunde nicht über die beim Vf. bekannten Theorien hinausgehend und ohne jeden quellmäßigen Apparat bietet der katholische Akademikerverband in seiner „Bücherei des Kathol. Gedankens“ (Buch 11, 59 SS. 12 für 1,20 Mk.) die Straßburger Rektoratsrede von Prof. Albert Ehrhard über das Christentum im römischen Reich bis Konstantin in neuer Aufmachung für eine breitere Öffentlichkeit. Mit der ihm eigenen geistvollen Pragmatik und Großzügigkeit schildert das Büchlein zuerst die innere

Entwicklung des paulinischen Heiden- und johanneischen Logoschristentums im 1. Jahrh. zugleich als Vorbedingung zur Eroberung der hellenistisch-römischen Welt; darauf das Aufsteigen der Kirche in die gesellschaftliche Öffentlichkeit durch ihre apologetische Verteidigung, antignostische Selbstbehauptung und Entfaltung zur Universalkirche als Christianisierung des Hellenismus, nicht als Hellenisierung des Christentums während des 2. Jahrhunderts; endlich die äußere Christenverfolgung (bis zum Edikt Konstantins von 313) und innere (vorab theologische) Fortentwicklung des 3. Jahrhunderts, überall mit lehrreichen Ausblicken auch für Ausbreitung und Heidenapostolat, aber ohne systematische Behandlung desselben als solchem, wie auch die viel umfangreichere und wissenschaftlichere Monographie desselben Gelehrten über die „Kirche der Martyrer“ darauf nicht ex professo eingegangen ist.

Ueber den Apostel Irlands, den hl. Patrik, hat Karl Müller-Tübingen eine Studie veröffentlicht (Der heilige Patrik, Berlin 1931, Weidmann, 54 S., 4.— M.), die es unternimmt, das legendenumspinnene Leben des Heiligen klarzustellen und seine tatsächliche missionarische Wirksamkeit zu untersuchen. Dabei werden die einzigen zwei Urquellen, Patriks Confessio und seine Epistola, gründlich ausgeschöpft und daran gemessen weitere Ergebnisse aus späteren Quellen eingefügt. An der Westküste des römischen Britannien geboren wird Patrik etwa 16jährig von irischen Seeräubern entführt, erwacht in der Fremde zu starker Religiosität, kann nach 6 Jahren wieder heimkehren und folgt ungefähr mit 45 Jahren als Presbyter dem inneren Ruf in die irische Mission. Er wirkt im Norden der Insel, hat viel Erfolg, wird Bischof, gewinnt Männer und Frauen für das asketische Leben, weiht Priester und Diakone. Selbst von geringer, fast ungenügender Bildung, wirbt er durch seine lautere Kraft und Hingebung. Er begründet die eigenartige irische Kirche, in der viele Bischöfe ohne fest abgegrenzte Diözese in zahlreichen Klöstern sitzen und an sich nur die Weihegewalt haben, während das Kirchenregiment in den Händen der Aebte liegt. Noch manche andere Fragen werden in dieser vorbildlich ruhigen und kritischen Arbeit erörtert, die ein wichtiges Stück Missionsgeschichte auf festen Boden stellt.

K.

Otto von Bamberg, der Pommernapostel, eine Geschichte aus alter Zeit, der Jugend und dem Volke erzählt von Paul Großkopf, 2. vermehrte und verbesserte Auflage (4.—6. T., 134 SS. mit 6 Kunstdruckbeilagen, Germania, Berlin 1932, geb. 2,80 Mk.) weist den Vorzug volkstümlicher Darstellungen und relativer Billigkeit, nicht aber kritische Wissenschaftlichkeit auf, wenn auch in den geschichtlichen Vorbemerkungen die Hauptquellen (Ebo, Herbord und Priefling) behandelt und die bisherigen monographischen Werke aufgezählt sind. So fließt an der Hand der landläufigen Ergebnisse ohne neues Resultat im I. Buch die Jugend des Helden (1. Kap.), seine Tätigkeit als Bischof von Bamberg (2.), sein Anteil am Wormser Konkordat (3.), der Pommernmissionsplan des Herzogs Boleslav von Polen (4.), der mißlungene Missionsversuch des Mönches Bernhard (5.), die herzogliche Einladung (6.), der Antritt der 1. Missionsreise (7.), der verheißungsvolle Anfang in Pyritz (8.), das dortige Tauffest (9.), der glückliche Fortgang (10.), mit den Gefahren (11.) und Glaubensproben (12.), die Taufe der beiden Stettiner Brüder (13.), der Sturz des dortigen Heidentums (14.), Ottos Rückkehr nach Wollin (15.) und das Ende seiner 1. Missionsreise (16.); im II. seine 2. Missionsfahrt nach Pommern nebst seinem Tode, zunächst der bambergische Zustand nach der Rückkehr Ottos (17.), dann der Abfall Wollins und Stettins in der Zwischenzeit (18.), weiter der erneute Aufbruch des Bischofs (19.), sein Aufenthalt in Magdeburg und Havelberg (20.), seine Reise durch Liutizien und seine Ankunft in Demmin (21.), der entscheidende Landtag von Usedom (22.), die List des feindlichen Götzenpriesters (23.), der Vorgang in Wolgast (24.), Wirken und Kirchweih in Gutzkow (25./26.), die Friedensunterhandlung mit Bo-

leslav (27.), die verschlossene Tür in Rügen (28.), die Abreise nach Stettin (29.), Volksauflauf und Religionsgespräch daselbst (30./31.), die Rechtsanisierung der Stadt (32.), die Friedensvermittlung mit Herzog Wratislav (33.), der Abschluß der 2. Missionsreise (34.), Ottos letzte Lebensphase (35.) und Heimgang (36.) sowie seine Beisetzung und Heiligsprechung (37.) lebendig, anschaulich und anziehend am Auge des Lesers aus dem Volke vorüber.

Die Studie des belgischen Kapuziners P. Dieudonné Rinchon über den europäischen Sklavenhandel am Kongo (*La traite et l'esclavage des Congolais par les Européens, Bruxelles 1929*, Selbstverlag des Verf.; XVI u. 306 S.) ist auch missionsgeschichtlich von großer Bedeutung. Das Buch berichtet in vier Teilen von den Anfängen des Sklavenhandels durch Europäer bis zur Wende des 15. Jahrhunderts, von seiner Entwicklung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, von seiner rechtlichen Seite, und von dem tatsächlichen Verlauf, der Praxis des Negerhandels. Der Verfasser zeigt den engen Zusammenhang dieser traurigen sozialen Erscheinung mit der kolonialen Wirtschaftsentwicklung und sucht die frühere Auffassung seitens der christlichen Sklavenhändler rechtlich und moralisch zu verstehen. Unbestritten aber bleibt der verheerende Einfluß des Sklavenhandels auf die Missionstätigkeit und auf jeden Fortschritt produktiver Kultur, selbst in der Tropenlandwirtschaft. Wenn auch Franzosen, Engländer und Holländer sehr stark an der Negerverschleppung beteiligt waren, so trifft doch ein Großteil der Schuld die Portugiesen, denen noch bis in die letztvergangenen Jahre sklavenhändlerische Praktiken nachgewiesen werden (123). Als Ganzes bleibt der Sklavenverkauf von 13 250 000 Negeren nach Amerika ein betrübliches Kapitel in der Geschichte der christlichen Völker, der auch auf große Partien der Missionsgeschichte düstere Schatten wirft. Die Darstellung zeigt von umfassender Quellen- und Literaturkenntnis und ist durch teilweise sehr wertvolle Bilder illustriert. K.

Der Generalsekretär der deutschen Superiorenvereinigung P. Ansgar Sinnigen OP. hat zunächst für die Mitglieder derselben zwecks bessern gegenseitigen Verständnisses und nun auch für die Öffentlichkeit zur Aufweisung der deutschen Ordensarbeit an der Weltmission eine geschichtliche Darstellung der in der Superiorenvereinigung zusammengeschlossenen Orden und Kongregationen versucht (89 SS. Rhenania-Verlag Braun Düsseldorf 1932). Er entwirft darin nach einer kurzen Geschichte der Vereinigung selbst und ihres Generalsekretariats ein Bild zunächst über Ursprung und Entwicklung der einzelnen religiösen Genossenschaften, vor allem aber von ihrer Tätigkeit nicht nur für das heimatliche Apostolat und die Kolonistenseelsorge, sondern auch auf dem Gebiet der Heidenmission nach der religiösen wie sozial-kulturellen Seite: A. Orden (Augustiner, Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner, Konventualen, Kapuziner, Jesuiten und Kammillianer) und B. Kongregationen (Steyler Gesellschaft vom göttl. Wort, Lazaristen, Mariannhiller, Maristen, Missionare vom hl. Geist, hl. Herzen und hl. Familie, Oblaten der unbefl. Jungfrau und des hl. Franz v. Sales, Pallottiner, Piusianer, Priester vom Herzen Jesu, Redemptoristen, Salesianer, Salvatorianer und Weiße Väter), von denen freilich einzelne keine eigentliche Missionen ausüben; im Anhang folgen missionsärztliche Fürsorge, der deutsche Anteil an der kathol. Weltmission, die Lehrtätigkeit der deutschen Orden im Ausland, Hauptdaten und Stifter nebst Abkürzungen, darauf noch ein alphabetisches Personen-, Sach- und Ortsverzeichnis samt einem solchen der Bilder, Tabellen und Karten sowie benutzte Literatur und Druckfehler. Das Werk ist reich mit Bildern ausgestattet und auf dem von den Einzelgesellschaften eingesandten statistischen Material aufgebaut, verzichtet aber im übrigen auf wissenschaftlichen und quellenmäßigen Charakter.

Unser lieber Freund Pfarrer Emil Joos von Therwil bei Basel, ein für das Missionswerk begeisterter und für dessen heimatliche Propaganda

hochverdienter Seelsorgspriester aus der Schweiz hat nun sein auf unsere Anregung auf dem missionswissenschaftlichen Kursus von Einsiedeln (1928) gehaltenes Referat über das schweizerische Missionswesen erweitert in einer auf dem internat. akadem. Missionskongreß zu Freiburg verteilten Broschüre als Schweizerarbeit im katholischen Weltmissionswerk in übersichtlicher und gemeinverständlicher Form mit vielen Illustrationen herausgegeben (59 SS., Ochsner, Einsiedeln, 1932): nach einem Geleitwort von Mgr. Kirsch, einem Vorwort und einer Einleitung über die von den Päpsten und vorab dem letzten inaugurierte gegenwärtige Missionsbewegung in Verbindung mit der „katholischen Aktion“ im I. Abschnitt über die missionierenden Ordensgesellschaften (1. die schweizerische Benediktinerkongregation für Amerika, 2. die Benediktiner von St. Ottilien in Uznach für Lindi, 3. die schweizerische Kapuzinerprovinz in Daressalam und Seychellen, 4. die Missionsgesellschaft Bethlehem von Immensee in der Nordmandschurei, 5. die Schweizer Jesuiten ohne eigenes Missionsfeld, 6. die Kreuzschwestern von Ingenbohl, 7. die Menzinger Schwestern, 8. die von der göttlichen Vorsehung aus Baldegg und 9. die St. Anna-Schwestern); II. die fördernden Institutionen (gemeint Werke) und Vereine in der Schweiz (1. Verein der Glaubensverbreitung, 2. von der Kindheit Jesu, 3. vom hl. Petrus, 4. Claversodalität, 5. Unjo Cleri pro missionibus, wofür wir freilich lieber den deutschen Namen Priestermissionsbund gesehen hätten, 6. akademischer Missionsbund, 7. Verein für missionsärztliche Fürsorge, 3. Justinuswerk zur Heranbildung einer kath. Laienelite in den Missionen, 10. Missionsunternehmungen der Augustiner Chorherren, 11. eucharistisches Hilfswerk, 13. seraph. Meßbund zur Unterstützung der Kapuzinermissionen); III. die in der Schweiz ansässigen ausländischen Missionsgesellschaften (Mariannahiler, Salvatorianer, Franziskaner, Salesianer, Spiritaner, Pallottiner, Steyler usw.) wie die weiblichen (Dominikanerinnen, Franziskanerinnen und dgl. mit Statistik von Prof. Dr. Beckmann); IV. Propagandamittel (1. Missionswoche und 2. Missions-schweizerischen Weltpriestermissionsseminars noch ist, so gelang es doch ausgefallen).

Als ausgezeichnetes, auch wissenschaftlich wertvolles und fundiertes Gegenstück für eines der auswärtigen schweizerischen Missionsgebiete kann Heilungkiang (Land, Leute, Mission) von Dr. Joh. Beckmann S. M. B. (96 SS. mit Illustrationen Missionshaus Bethlehem Immensee 1932 br. 1,50 Fr.) dienen: so jung diese erst fünf Jahre alte Mission des schweizerischen Weltpriestermissionsseminars noch ist, so gelang es doch dem aus unserer Schule hervorgegangenen und nun in seiner Gesellschaft Missionswissenschaft dozierenden Verf., an der Hand zuverlässiger Quellen, vor allem der gedruckten wie unveröffentlichten Missionarbriefe, für den geographisch-ethnographischen Rahmen mit Hilfe der Monographien vorab von Chinesen und Japanern über diesen durch die neuesten Ereignisse in den Vordergrund des Interesses gerückten nordmandschurischen Winkel (sowie dem Manchuria Yearbook 1931) ein im Ganzen durchaus kritisches und pragmatisches Bild von seinem Gegenstand zu entwerfen: im I. Teil über das Land und seine Bewohner, im II. über die wirtschaftlichen Verhältnisse und politischen Geschicke, im III. über die missionarische Vorstufe in den katholischen wie schismatischen und protestantischen Missionsversuchen vor Ankunft der Bethlehemiten, im IV. und Hauptteil über die jetzige Bethlehem-Mission von Heilungkiang (ihre Gründung, Erstentwicklung, Schwierigkeiten und Missionsmittel bes. durch Heidenpredigt, Katechumenat, Caritas, Schule und Seminar), im V. und letzten über Taufe und christliches Leben.

Bischof Eugen von Mazenod, Stifter der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (1782—1861), ein Lebensbild gezeichnet von C. Chr. Strecker O. M. I. (272 SS. mit 8 Bildern F. Schöningh, Paderborn, 1932, Pr. kart. 4 u. geb. 5 Mk.) will diesen nicht nur als Oberhirt von Marseille für die kirchlich-religiöse Wiederbelebung Frankreichs nach

den Stürmen der Revolution, sondern auch als Begründer der Oblatenkongregation für die Gesamtkirche und nicht zuletzt für die Erneuerung der weltweiten Missionsarbeit hochbedeutsamen Apostel auf Grund seines handschriftlichen Nachlasses, besonders seiner Tagebücher und der Aufzeichnungen anderer über ihn, aber ohne Angabe der diese Quellen offenbar vermittelnden und als Vorlage dienenden französischen Biographien und überhaupt ohne jeden kritisch-wissenschaftlichen Apparat, immerhin aber mit tiefer liebevoller Versenkung in seinen Helden und in formvollendeter Sprache den Lesern vorführen: im I. Teil sein äußeres Leben und Wirken als chronologischen Entwicklungsrahmen (1. Kindheit und Jugend, 2. Seminarzeit und erste Priesterjahre, 3. Ordensstifter, 4. Entwicklung der Genossenschaft von 1826 bis 1861, 5. als Bischof, 6. seliger Tod); im II. das Innenleben im seelischen Wesen und Werden, worauf das Hauptgewicht gelegt wird (1. Talent und Charakter, 2. Wachsen und Reifen, 3. Leben aus dem Glauben, 4. Hoffnung auf den Herrn, 5. Liebe als Goldgrund der Seele, 3. seelsorgliche Tätigkeit, 7. in der Demutschule, 8. in der Gefolgschaft großer Büsser, 9. Gebetsleben, 10. am Feuerherd göttlicher Liebe, 11. als Oblate, 12. in der Liebe zu Kirche und Papsttum, 13. als Ordensmann, 14. Erzieher und Seelenführer, 15. Kampf und Sieg), im Anhang das Werk des Stifters nach seinem Tode.

Als 2. Folge der Sammlung franziskanischer Reisebeschreibungen aus der Tiroler Franziskanerprovinz (Mit Franziskaner-Missionären in ferne Länder) erscheint das Reisetagebuch des Indianermissionars und Exgeneral-Kommissars Wolfgang Priewasser O. F. M. Quer durch Chiquitos hrg. vom Missionsprokurator P. Justin Knoflach (96 SS. Missionsprokur Hall, 1932, mit 4 Bildern u. 1 Karte für 50 Groschen), zuerst im Francisglöcklein von 1899 abgedruckt, nach einer Einleitung über die Mission und ihre Stationen 1. von Tarata nach Sucre, 2. von Sucre nach Santa Cruz, 3. von Santa Cruz nach Puerto Suarez (Nov. 1898).

Das Recht der katholischen Orden und Kongregationen in Bayern von Dr. jur. Maximilian Utz will ohne Eingehen auf die Missionsverhältnisse eine „Monographie des Staatskirchenrechts“ für die bayerischen Genossenschaften (darunter auch die Missionsbenediktiner und -benediktinerinnen, Missionare vom hl. Geist, hl. Herzen, kostb. Blut, der hl. Familie usw.) bieten, im I. Abschnitt über Grundbegriffe, Rechtsgrundlagen, Entwicklung und Jetztstand, im II. über die Rechtsverhältnisse, Errichtung und Auflösung, bürgerlich-rechtliche und öffentlich-rechtliche Stellung der geistlichen Gesellschaften und ihrer Niederlassungen, im III. über die Rechtslage ihrer Mitglieder mit Eintritt und Austritt (X u. 159 SS. Röscher, Augsburg 1932, geb. 6,— Mk.).

Unter den „Veröffentlichungen des Kath. Akadem. Missionsvereins Wien“ behandelt P. Michael Schullien S. V. D. (Assistent des päpstlichen Missionsmuseums am Lateran in Rom) in der I. Nummer von 1932 Akademiker und Mission (zwei verkürzte und vorher im Oss. Rom. erschienene Vorträge auf der Fuci in Rom 1931), zuerst warum und wie die Akademiker als solche an der Verbreitung des Gottesreichs mitarbeiten sollen, dann was in den einzelnen christlichen Ländern (Deutschland, Nordamerika, Schweiz, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Polen und Spanien) dafür schon geschehen oder verwirklicht ist (30 SS.); P. Ignaz Schwab S. V. D. als N. II den österreichischen Missionar Wehinger von Hinterindien aus dem Pariser Seminar in einem kurzen Lebensbild ohne Quellenbelege, aber mit Quellenverzeichnis als Apostel der Aussätzigen (32 SS.).

Katholische Intelligenz und katholische Offensive von phil. Franz Oesterreicher in N. III will nach dem Geleitwort von P. Thaurer als Wegweiser für praktische akademische Missionsarbeit aus der Feder eines in der österreich. akadem. Missionsbewegung führend tätigen missionsbegeisterten Laienakademikers die Wege aufweisen, die der Gebildete in dieser großen „Welt- und Friedensoffensive der katholischen

Christenheit“ gehen soll: A. über das Missionsgebot (1. allgemein von Christus und vom hl. Vater, dogmatisch und ethisch, kulturell und historisch, 2. speziell für den Akademiker und für Oesterreich), B. als Missionshilfe in der Heimat (1. religiöse Pflege des Missionsgedankens durch Gebet, Eucharistie und Berufsoffer, 2. wissenschaftliche Hilfe für die Missionswissenschaft und angrenzenden Disziplinen, wie praktisch-wissenschaftlich durch caritative, pädagogische und journalistische Mittel), C. in der Förderung des Missionsinteresses (1. Erziehung, 2. Presse, 3. Literatur, 4. Theater und Film, 5. Rundfunk), wozu noch ein Literaturanhang (auch von unseren Publikationen) kommt (56 SS. für 80 Groschen).

Mein Leben und die Mission wird uns vom protestantischen Chinamissionar der Basler Gesellschaft als Antwort auf die Frage nach dem Zweck seiner Gefangenschaft und seinem missionarischen Werden überhaupt in grundsätzlicher und praktischer Betrachtungsweise vorgeführt, mit dem Ergebnis, daß Führung und Gehorsam, auch innere Nötigung durch einen kategorischen Imperativ ihn in den Missionsdienst durch Schularbeit führte und auch im Ringen mit den Revolutionswegen bis in die kommunistische Verfolgung hinein begleitete, so daß er im wohlthuenden Unterschied zu den angelsächsischen Missionaren die Flucht verschmähte und treu in den Gefahren auf Grund biblisch begründeter Solidarität aushielt, weshalb er nach dem Schlußkapitel über Glauben und Gefangenschaft in der göttlichen Vorsehung und Nachfolge Christi seinen Trost fand (48 SS. ill. mit dreifarb. Umschlag von Jacobs, Evangel. Missionsverlag Stuttgart-Basel, 1932, Pr. 80 Pfg.).

Im gleichen Verlag werden vom (inzwischen 1930 verstorbenen) Missionsinspektor D. Walter Oettli als schwarze Führer oder Typen zum Mitaufbau eines neuen christlichen Afrika im gegenwärtigen Umwandlungsprozeß im Kampf des Evangeliums inmitten des Eindringens der europäischen Kultur und modernen Bildung drei berühmte Afrikaner scharf gezeichnet: William Wadé Harris als Evangelist und Träger einer prophetischen Bewegung an der Elfenbeinküste mit ihren Wirkungen trotz seiner Ausweisung; König Khama bei den Bamangwato im Betschuanenland als Vorbild eines christlichen Fürsten in seinen Regierungsgrundsätzen, seiner Stellung zur Mission, seinem Kampf gegen das Heidentum wie gegen Branntwein und Bier, auch wider die südafrikanische Kompagnie und bei seinem Besuch von 1895 in England; endlich James Emman Kwegyir Aggrey von der Goldküste als Vertreter der Wissenschaft und Bildung in seiner Tätigkeit als Erzieher und Dolmetscher (48 SS. mit 3 Bildtafeln gleichfalls zu 80 Pfg.).

Ausführlicher berichtet Missionsdirektor Karl Hartenstein über seine statt des erkrankten Inspektors Oettli unternommenen Inspektionsreise in die Basler Goldküstenmission unter dem Titel Anibue (Unsere Augen aufgetan), die „Neue Zeit“ auf der Goldküste und unsere Missionsaufgabe, nicht nur ein sehr interessant und lehrreich geschriebenes Fazit seiner Erlebnisse und Ergebnisse, sondern auch eine gründliche prinzipiell-praktische Auseinandersetzung mit den afrikanischen Missionsproblemen: im I. Teil über die Zeitwende an der Goldküste (1. die große Wandlung im Busch, Dorf und Volk, 2. die Zeichen der neuen Kultur im Handel, Auto und Lebensstil mit der Kehrseite, 3. das alte Afrika im Erbgut und Erbfluch mit Islam und Heimatlosigkeit); im II. über Christus in Afrika, zunächst über das Werden der Kirche (Joh. I 14, Friedhöfe, Vormarschlinien und Kirchenschatz), im 2. Kap. über ihre gegenwärtige Lage (kirchengeschichtliche Stunde, Grenzverwischungen, kirchliche Aemter, Glaube und Leben in den Gemeinden), im 3. über die anderen Kirchen oder Konfessionen an der Goldküste (Wesleyaner, Andere, katholische Missionsarbeit der Lyoner im S. und der Weißen Väter im N., Sektenwesen als alte Irrlehre im neuen Gewand), im 4. über die Aufgaben der Mission (Basler und schottische Mission, Mission und Kirche, Dienst der Mission an der Kirche, Mission unter den Heiden, Dienst an der afrikanischen Jugend und

Krankenwelt nebst Anhang über die Bedeutung Achimotas); am Schluß die drei Stimmen in Afrika, die eine vom alten, die andere vom modernen und die dritte von Gott oder aus dem Himmel. (125 SS. 1932.)

In dem Sammelwerk: „Einleitung in die Altertumswissenschaft“, in Verbindung mit führenden Namen herausgegeben von Alfred Gercke † und Eduard Norden, ist 1931 eine ca. 100 Seiten umfassende Abhandlung über die „Griechische und römische Religion“ erschienen (II. Bd., 4. Heft, kart. 4,32 Mk., Verlag B. G. Taubner, Leipzig-Berlin), die S. Wide † und M. P. Nilsson zum Verfasser hat. Die Darstellung gibt eine, wenn auch kurze, so doch ausgezeichnete quellenmäßige unterbaute Einführung. Trotz abweichender Meinung in gewissen Einzelheiten wird man das Ganze mit Genuß und Förderung lesen. Die griechische Religion wird in folgenden Abschnitten abgehandelt: Götter, Kultus, Religiosität, Quellen, Gesichtspunkte und Probleme. Für die römische ergaben sich als Untertitel: Die altrömische Religion; Die Götter fremden Ursprungs; Die religiösen Reformen des Augustus; Antike Quellen und moderne Bearbeitungen; Gesichtspunkte und Probleme. Wie bei der Darstellung der griechischen Religion stammt dieser letzte Abschnitt auch hier aus der Feder von M. P. Nilsson.

Im „Jahrbuch der katholischen Schweiz“ (Kirche und Leben) wird Das schweizerische Missionswerk der Gegenwart, einerseits das heimatliche Missionswesen in den Missionsvereinen und den einheimischen wie auswärtigen Missionsgesellschaften, andererseits das schweizerische Missionsfeld der Kapuziner, Bethlehemiten, Benediktiner, Jesuiten, Augustiner usw. sehr übersichtlich und sachverständig von Prof. Dr. Joh. Beckmann aus Wolhusen dargestellt (II 48—63, 1932).

Im Verlag des Winfriedbunds zu Paderborn beginnt mit Januar 1932 eine Vierteljahrschrift für Kontroverstheologie *Catholica* mit vorwiegend irenischen Absichten, wie schon das 1. Heft des I. Jahrgangs in den Aufsätzen von Robert Grosche (Die dialektische Theologie und der Katholizismus), P. Damasus Winzen (Die Sakramentenlehre der Kirche in ihrem Verhältnis zur dialektischen Theologie), Prof. Peter Wust (Zum Begriff einer christlichen Philosophie) und G. H. (Zwischen Theologie und Poetik) zeigen (48 SS.).

Das Ostasien-Jahrbuch von 1932 enthält außer Bildern und Andachten Beiträge von Devaranne zur Lage der Ostasienmission, Seufert über die Station Tsingtau 1931, Schmidt über die ärztliche Tätigkeit 1931, Moser über chinesische Geburtshilfe, Landgraf über die ärztliche Station Tsining, Rabes über die Wallfahrt zum Omischan, Schiller über Japan im Jahre 1931, Hessel über Kyotoarbeit Ende 1931, Weidinger über die Tokyostation 1931, Bohner über die Frau in der neuesten japanischen Literatur, Marbach über das Weiterprogramm nebst den Vereinsnachrichten, Literaturverzeichnissen und Abrechnungen (100 SS. 1,— Mk.).

Die Welt des Islams (Zeitschrift für die Entwicklungsgeschichte des Islams bes. in der Gegenwart von Prof. Dr. Kampffmeyer bringt in Bd. 15 (ausgeg. Jan. 1932) Uebertragungen aus der neuarabischen Literatur von Dr. Widmer (I. Mahmud Taimur), eine Autobiographie Mihael Naimahs von Krackovskij samt Urkunden (Pèlerins rouges), Vorschlag einer Korrespondenzstelle von Jächke, Bücherbesprechungen und Gesellschaftsnachrichten (128 SS.).

Das Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums (unter Mitwirkung von 800 Mitarbeitern in Verb. mit 40 Teilredaktoren hrg. von C. Petersen u. O. Scheel, F. Hirt in Breslau, 1932) schickt uns Textproben aus allen Teilen des Werkes (S. 9—60).

Eingesandt: Versuch einer Lösung des Trinitätsproblems von Alex. Loebel (24 SS. Selbstverlag Berlin-Schöneberg, 1931).